

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plake. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Verlagstag

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
für jede Seite eines Blattes
zwei Pfennig und für die Zusendung
zusätzlich ein Pfennig

Verantwortl. Redakteur J. Buß, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 20 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Dringens
vierteljährlich 15 Pf.
die Ausgabe des Monatsheftes oder deren Raum
zusätzlich 2 Pf. und die Beilage 20 Pf.
Abbestellung nur bei Vorbestellung möglich

Nr. 56.

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

Dienstag, den 7. März 1916.

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Über eine Bestandsaufnahme von Heu und Stroh.

Vom 29. Februar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. In der Zeit vom 12. bis 15. März 1916 findet eine Erhebung über die Vorräte an Heu und Stroh statt. Die Erhebung unterliegt Heu aller Art, insbesondere auch das Heu und Rlee und sonstigen Futterpflanzen, ferner das Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste. Der Erhebung unterliegen nicht:

1. Vorräte, die im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen;

2. Vorräte von Heu oder Stroh, die in der Hand eines Besitzers je 10 Doppelcentner nicht übersteigen.

§ 2. Die Erhebung erfolgt gemeinde- und gutsbezugsweise durch Ausfüllung von Urlisten. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob und ist im Wege der Schätzung durch eine Sachverständigenkommission vorzunehmen. Die näheren Bestimmungen über die Zusammenfassung der Kommission trifft die untere Verwaltungsbehörde.

§ 3. Die Herstellung und Verfertigung der Urlisten (§ 2) erfolgt durch die Landeszentralbehörden.

§ 4. Die Mitglieder der Kommission sind befugt, zur Gewinnung richtiger Angaben die Grundstücke und Wirtschaftsräume der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und dort Befragungen vorzunehmen. Die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, auf Befragen Auskunft zu geben.

§ 5. Die ausgefüllten Listen (§ 2) sind an die von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden bis zum 18. März 1916 einzusenden.

§ 6. Dem Kaiserlichen Statistischen Amt ist die Zusammenstellung der Ergebnisse bis zum 1. April 1916 einzusenden.

§ 7. Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie auf Grund dieser Verordnung und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 8. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 9. Der Reichsminister kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichsministers.

Reichsminister.

Bekanntmachung

Auf Seite 66 des Reichs-Gesetzblatts von 1916 muß es in der Bekanntmachung über die Abänderung der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung unter Artikel 1 in Zeile 3 statt „711“ heißen:

„710“.

Bekanntmachung

Die von der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft auf Verlangen und Anweisung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung erfolgten Anläufe von Metallen gelten als von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Auftrag gegeben und sind daher Kriegslieferungen im Sinne des § 6 der Beschlagnahmeverordnung Nr. M. 1. 4. 15. RM.

Berlin, den 19. Februar 1916.

Kriegsministerium.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung A. m. W. b.

Koeth.

In Pausensfelden ist in den Gehöften des Georg Wilt und Anton Jakob, und in Huppert im Gehöfte von Joh. Borchard die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh festgestellt worden.

Pausensfelden, den 29. Februar 1916.

J. Nr. 1259 A.

Der Königl. Landrat.

In dem Gehöfte des J. P. P. und in einem Gehöfte des Diehlers Jos. Kall in Montabaur ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Infolgedessen ist die Abhaltung der Viehmärkte im Unterwiesenthaler Kreis bis auf weiteres untersagt worden.

Montabaur, den 2. März 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung

An die Herren Hauptlehrer und 1. Lehrer der Schulen in der Inspektion Sabamir.

Sie werden hiermit zu einer Besprechung eingeladen, die Mittwoch, den 8. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Schulsaal zu Niederzeugheim stattfindet.

Der Kreis-Schulinspektor: Urban.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 6. März. (W. I. B. Amtlich.) Lebhafteste Kämpfe nordöstlich von Verdun. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen Schauplatz verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen getötet und vorgetrieben an Gefangenen 14 Offiziere, 334 Mann eingebracht.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 6. März. (W. I. B. Amtlich.) Ein Teil unserer Marine-Luftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marine-Luftpunkt Hull am Humber und die dortigen Bodenanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen; gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Wert der französischen Nachrichten.

Berlin, 6. März. (W. I. B. Amtlich.) Der amtliche Bericht der deutschen Obersten Seeresleitung sagt über die Kämpfe, die am 3. März bei Verdun stattfanden, folgendes:

„Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene.“

An der Zuverlässigkeit der amtlichen deutschen Berichterstattung zweifeln wohl auch die Franzosen nicht. Trotzdem, oder vielleicht deshalb, werden die deutschen Berichte dem französischen Volk vorenthalten. Anstatt dessen schildert der offizielle französische Nachrichtendienst die gleichen Ereignisse in einem am 4. März von Lyon aus verbreiteten Rundfunk, der für das französische Volk und die neutrale Welt bestimmt ist, der man auch die amtliche deutsche Berichterstattung fernzuhalten trachtet, mit folgenden Worten:

„Das Bestreben der Deutschen, Verdun um jeden Preis erobern zu wollen, kostete sie gestern wieder außerordentlich hohe Verluste. Die Presse stellt fest, daß sie 75 000 Mann Verluste zugeben, dies gibt eine Idee ihrer tatsächlichen Verluste. Der feindliche Plan, welcher darin besteht, die im Norden der Stadt geschlagene Bresche zu erweitern, um den siegreichen Truppen den Durchzug zu gestatten, scheiterte gestern wiederum gänzlich. 300 bis 400 Meter vorläufigen Geländegewinns bilden das einzige Ergebnis der letzten Tage der Schlacht vor Verdun.“

Der „Petit Parisien“ schreibt: „Bis jetzt ist vom Feinde noch kein tatsächliches Resultat erzielt worden. Der Kampf wird fortgesetzt. Es handelt sich tatsächlich um eine große Schlacht, in der wir erst einen schwachen Teil unserer Reserven eingesetzt haben.“

Dem „Matin“ zufolge ergeben sich wertvolle Feststellungen aus dem Verlauf des verfloffenen Tages:

1. Hielten wir dem furchtbaren Feuer stand, das gegen unsere Werke gerichtet wurde, unter Berücksichtigung des wechselnden Vorgehens und Zurückweichens, das bei einem so heftigen Gefecht stattfindet. Wir behaupteten unsere Linie, ohne zu wanken und ohne dem Feinde zu gestatten, gegen uns den geringsten Vorteil zu bewahren. 2. Ist es unbestreitbar, daß die Deutschen gestern wiederum bedeutend höhere Verluste erlitten haben als wir. Auf den blutigen Schneefeldern der Höhen von Douaumont wurde die Elite ihrer Bataillone niedergeworfen. An gewissen Stellen befanden sich die Leichen so dicht nebeneinander, daß ihnen Platz fehlte, um zu Boden zu sinken. So sind sie aufrecht stehen geblieben, eine grauliche Phalanx bildend.

Diese Darstellung überschreitet selbst das bisher üblich gewesene Maß der von dieser Stelle verbreiteten Lügen. Der 3. März war ein Schlachttag, an dem die wütenden Angriffe der Franzosen unter den schwersten Verlusten und Einbuße von über 2000 unverwundeten Gefangenen zerfielen, während die Deutschen planmäßig seinen Fuß rührten und das Eroberte unter durchaus erträglichen Verlusten fest behaupteten.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Amsterdam, 6. März. (Jen. Bl.) In hiesigen Schiffsfahrtkreisen wird mit Bestimmtheit erzählt, daß vor der Dübbermündung der englische Torpedobootszerstörer „Murray“ gesunken sei. 22 Mann der Besatzung seien ertrunken.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 6. März. (W. I. B. Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 6. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 6. März 1916:

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Des Jaren letzte Soldaten.

Zürich, 6. März. Laut Schweizer Blättern beruft ein Erlaß des Jaren in allen Gebieten Rußlands, ausgenommen der Kaukasus und das Amurgebiet, die Jahrgänge 1916 bis 1908 der Reichswehr zweiten Aufgebots ein.

Wie die Russen in Ostpreußen haufen.

Königsberg, 6. März. Nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen sind beim Russeneinfall in Ostpreußen verloren gegangen: 135 000 Pferde, 250 000 Rinder, 200 000 Schweine, 600 000 Hühner, 50 000 Schafe, 50 000 Gänse und 10 000 Ziegen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 6. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 6. März 1916:

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkanriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 6. März. (W. I. B. Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 6. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 6. März 1916:

Die Kampfaktivität ist seit mehreren Tagen durch außerordentlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr, fast völlig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Valona wichtiger als die Dardanellen.

London, 6. März. (TU.) Im „Fortnightly Review“ erklärt der englische Kriegsberichterstatter Prier, Valona sei jetzt wichtiger als die Dardanellen. England müsse auf jeden Fall die Italiener unterstützen, damit diese Valona halten können.

Italienische Gewaltakte gegen Albaner.

Sofia, 6. März. (TU.) Die „Kambana“ berichtet, daß vor einigen Tagen die Italiener gegen 50 albanische Edle unter der Beschuldigung, österreichfreundlich gesinnt zu sein und eine gegen Italien gerichtete Propaganda getrieben zu haben, hängen ließen. Weitere 40 Albaner sind nach Italien gebracht worden. Die von dem ehemaligen albanischen Unterrichtsminister Dr. Touroulis herausgegebene „Albania“ bezieht die auf Seiten der österreichisch-ungarischen Truppen kämpfenden Albaner auf 400 Mann. Sie schreibt, alle Albaner betrachten die Österreicher, die von der ersten Stunde an ihre Beschützer gewesen sind, als ihre Befreier.

Geld d'Annunzio.

Ueber den italienischen Helden d'Annunzio gingen in letzter Zeit recht heldenhafte klingende Klammern durch die Blätter. Danach sollte der Sänger im Luftkampf sich eine schwere Verwundung zugezogen haben. Jetzt stellt sich heraus, daß das alles nur die letzte Reklamearbeit war. d'Annunzio ist zwar verletzt, aber nicht durch ein Geschöß, sondern durch seine eigene Ungeschicklichkeit beim Absteigen vom Flugzeug. Unter diesen Umständen

begrüßen sich jetzt die italienischen Blätter, das passive Heldentum des Dichters zu preisen, der mit bewundernswerter Geduld unbeweglich dalege und Schmerzen ertrage und Trost erhalte aus Beileidstelegrammen von allen Teilen Italiens, besonders aus einer Depesche des Herzogs von Aosta. — Wunden, die durch Depeschen zu heilen sind, sind bestimmt nicht allzu schlimm. Es sind Kellamewunden. Armes Italien, das solche Papierhelden noch umjubelt, ein Zeichen, daß es keine echten Helden zu umjubeln hat.

Eine rumänische Regierungserklärung gegen Sasanow.

Budapest, 6. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Bukarester Meldung des „Az Est“ macht dort eine aus rumänischen Regierungskreisen geschöpfte Information des „Universul“ nachhaltigen Eindruck. Sasanow hatte gesagt, daß Rumänien nur den richtigen Augenblick erwarte, um gegen die Mittelmächte zu ziehen. Nun betont der „Universul“, daß Sasanow, der damit nur seine eigenen Wünsche ausgedrückt habe, in keiner Weise auf Grund von Versprechen der rumänischen Regierung oder auf Grund von Vereinbarungen mit derselben gesprochen habe. Rumänien wolle wie seit Beginn des Krieges neutral bleiben. Da auch von deutscher Seite die Rede von einem Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte gewesen sei, erwiderte sich nach dem Gesagten hierüber eine besondere Erklärung. Rumänien habe gegenüber niemanden Verpflichtungen und sei völlig frei.

Bedeutende Verluste der russischen Flotte.

Bukarest, 6. März. (Zens. Bl.) „Adevărul“ schreibt: Im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Unterseeboote im Schwarzen Meer erlitt die russische Flotte bedeutende Verluste. Die Zensur verbietet die Veröffentlichung aller Schiffsverluste. Die zunehmende Hemmung des Verkehrs droht, die Verproviantierung der besarabischen Truppen zu gefährden.

Die portugiesische Antwort.

Genf, 6. März. (T. U.) Der Lpöner „Progres“ meldet aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung in Beantwortung des deutschen Protestes erklärt habe, Portugal halte keine Aktion hinsichtlich der Beschlagnahme der deutschen Handelsschiffe aufrecht.

Der vertragte „Große Kriegsrat“.

Brüssel, 6. März. (Zens. Bl.) Aus Amsterdam wird der „Berl. Morgenpost“ gemeldet: Die große Pariser Konferenz der Verbündeten, die vom 27. Februar auf den 4. März verschoben worden war, ist, wie aus Londoner Meldungen hervorgeht, wegen der ungünstigen Kriegslage auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Dagegen wird die Beratung der Verbündeten über wirtschaftliche Fragen in dieser Woche stattfinden. Abweichend von dieser Meldung wird dem „B. T.“ aus Amsterdam berichtet: Nach Londoner Nachrichten wird in allerhöchster Zeit ein wirtschaftspolitischer Kriegsrat sämtlicher Alliierten einschließlich Belgiens und Serbiens zusammentreten, auf dem England durch mindestens einen Minister vertreten sein wird. Dieser Kriegsrat soll außer gemeinsamen handelspolitischen Fragen der Verbündeten vor allem zu einem Entschluß gelangen, wie Deutschlands Kredit noch während des Krieges am wirksamsten erschüttert werden kann.

Wo die Engländer die Entscheidung herbeiführen wollen.

London, 6. März. (T. U.) In einem Kommentar über die Vorgänge bei Verdun, den der „Manchester Guardian“ veröffentlicht, wird gesagt, daß es zweifelhaft sei, ob die französische Gegenoffensive gelingen werde. Jedoch meint das Blatt, daß um Frankreich und Belgien zu befreien, es notwendig sei, unter günstiger Voraussetzung Millionen von Soldaten zu opfern; besser sei jedoch, eine Entscheidung auf dem Balkan herbeizuführen, wo der gegenwärtige Krieg ursprünglich geboren wurde. Der erste Sieg der Entente würde Griechenland und Rumänien auf die Seite der Entente bringen, und das Schicksal der Zentralmächte entscheiden.

Die Lage des Rabinetts Salandra.

Lugano, 6. März. Die Ereignisse vor Verdun scheinen im Augenblick das Interesse in Italien fast mehr in Anspruch zu nehmen, als die lauen Verhandlungen in der Kammer. Die im Westen drohende Gefahr ist klar und groß, die Lage Italiens unsicher. Der Fall von Durazzo ist

durch die amtlichen Berichte in einen vorhergesehenen und erfolgreichen Rückzug umgewandelt worden, und an die erfolgreichen Rückzüge ist man im Bierverband gewöhnt. Die äußere Politik steht im Mittelpunkt und gerade die Debatte darüber hat die Regierung angefaßt der Lage der Dinge hinausgeschoben. Die Debatte wurde durch ein Exposé Sonninos eröffnet. Um für dieses Exposé einen Inhalt, ein Ergebnis zu schaffen, das der Kammer und dem Lande mitgeteilt werden konnte, wurde damals in letzter Stunde am Tage vor der Rede Sonninos der Londoner Vertrag unterzeichnet. Damals gab es noch eine freie Hochstimmung. Was sollte man jetzt mitteilen? Die Mißerfolge an der Grenze, den Fall des Lomischen, den Rückzug von Durazzo oder die Ergebnisse der Komreise Briand, die sich bisher auf die Landung von fünfzig Karabinieren auf Korfu zu beschränken scheinen? Diese Landung hat zu einer steigenden Verbitterung in Griechenland und zu einem Vorgeplänkel in der Kammer geführt, aber die Debatte über die äußere Politik und den Krieg muß schließlich kommen, wenn auch der Versuch der offiziellen Sozialisten, sie schon jetzt zu erzwingen, erfolglos blieb. Alle Welt will hören, was die Regierung zu sagen hat, aber jeder weiß auch, daß sie im Grunde nichts sagen kann. Begeistert für die Regierung ist niemand mehr. Die offiziellen Sozialisten sind ihr feindlich, die interventistischen Parteien der äußersten Linken gegen sie verstimmt. Diese wollen die Kriegserklärung gegen Deutschland hören. Warum sie das wollen, ist nicht recht zu begreifen, da die Erklärung, wenn sie erfolgen würde, von Seiten Italiens ein noch leereres Wort bleiben müßte, als die Kriegserklärungen gegen die Türkei und Bulgarien und nur für Italien eine vermehrte Gefahr bedeuten würde. Diese Parteien wollen auch nur in ihrem Haß ans Ende gehen und sich selbst eine Tat vortauschen. Die Regierung schweigt. Die Debatte ist ohne Interesse und nichts deutet eine Krise an, denn merkwürdigerweise haben gerade ihre Mißerfolge die Regierung gefestigt. Niemand ist mit ihr zufrieden, aber niemand will sie ernstlich stürzen, weil niemand ihre unbequ沿海 Erbschaft antreten will. Selbst die Versuche, das Kabinett umzuformen, sind an der einfachen Weigerung Salandras gescheitert, die offenbar die Drohung, zu gehen, enthielt. Bisfolati, der bisher der Ministerkandidat der äußersten Linken war, soll nunmehr Vizepräsident der Kammer werden. Die Lage des Rabinetts hat sich nur insofern geändert, als keine bisherigen Gegner von der konstitutionellen Linken ihm nähergerückt und seine bisherigen Anhänger vor der äußersten Linken ferner gerückt erscheinen. Aber die Kammer ist in einem Augenblick zusammengetreten, in dem die Lage nach jeder Richtung unentschieden und ungelöst ist, und nur die entscheidenden Ereignisse werden größere Veränderungen bringen.

Zur Lage in Italien.

Lugano, 6. März. (T. U.) „Secolo“ erzählt zur Abstimmung in der italienischen Kammer, die Lage sei verwickelter als je. Die Führer der Parteien der Linken begaben sich gestern zu Salandra, um ihn zu fragen, wann er eine Erklärung über die äußere Politik geben wolle. Salandra versprach, die nötige Erklärung Anfang April zu geben. Unterdessen wurden 150 Interpellationen gegen die Regierung im Büro der Kammer angemeldet.

Neue englische Anleihe in Amerika.

London, 6. März. (T. U.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Hier werden alle Vorbereitungen für eine neue große englische Anleihe getroffen.

Papier ist geduldig.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ erzählt und lägenreuter verbreitet geflüstert, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich (!) eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf. — Was bedeuten solche törichte Beschlüsse während des Krieges? Meiner solche Stüchden Papier wird die Zukunft mit ihren Notwendigkeiten lächelnd hinwegschreiten. Uebrigens, wer hat die betreffenden Mächte denn schon zum Abschluß neuer Handelsverträge aufgefordert? Handelsverträge sind Interessensverträge und nicht Begeisterungsabmachungen. Das wird besonders England später den Leuten zu antworten wissen, die dann noch solche aus dem Rausch geborenen Abmachungen ernstnehmen.

Zum verstärkten Unterseebootkrieg.

London, 6. März. (T. U.) Reuter meldet aus Athen: Deutschland hat Griechenland mitgeteilt, daß seine

Unterseeboote alle bewaffneten Rauffahrtsschiffe der Alliierten torpedieren werden und daher den Neutralen den Handel nicht auf solchen Schiffen zu treiben oder Waren dorthin zu versenden. Die griechische Regierung hat die Behörden des ganzen Königreichs davon in Kenntnis gesetzt.

Die Kaperfahrt der „Möve“.

London, 5. März. (Zens. Blatt.) In Tilbury Junction am Freitag 18 Offiziere und Mannschaften der „Clan Macrao“ angekommen, jenes Schiff, das von der „Möve“ angegriffen und in den Grund gebohrt worden ist. Die Erzählungen der Schiffsoffiziere über das Schicksal der „Clan Macrao“ sind schon aus dem Grunde interessant, weil sie deutlich die Angriffsstatistik zeigen, die englische bewaffnete Schiffe gegenüber Kriegsschiffen an den Tag legen. Der dritte Offizier, Mac Intyre, gibt folgende Erzählung:

Der Kampf mit der „Möve“ fand am Sonntag, den 16. Januar, statt. Es war ein schöner Tag und die „Clan Macrao“ fuhr ungefähr hundert Meilen südlich von Madeira, als sie zwei Schiffe sah. Eines der Schiffe fuhr ungefähr parallel mit unserem, doch wir sahen, daß es nach uns hindog und näher kam. Das andere Schiffe richtete seinen Kiel direkt auf uns zu. Um 5,55 Uhr gab das Schiff ein Morse-Signal ab und ich antwortete:

Das Schiff fragte: „Was für ein Schiff?“ Ich berichtete dies unserem Kapitän (Kapitän Oliver) und dieser befahl mir, keine Antwort zu geben. Dann rief uns das Schiff wieder an, und zwar mit derselben Frage. Wir signalisierten zurück und fragten, mit was für einem Schiff wir es zu tun hätten, und erhielten die Antwort: „Author“ von Vortpool. Daraufhin teilten auch wir unseren Namen mit. Wählich erhielten wir das Signal: „Sofort stoppen, ich bin ein deutscher Kreuzer!“ Der Kapitän gab allen Maschinen Befehl, die größte Geschwindigkeit zu entfalten. Ich signalisierte zurück, daß wir stoppen würden. Es war dies also ein Bluff.

Als das deutsche Schiff das Signal erhielt, stoppte es seinerseits. Die Folge war, daß es zurück blieb. Sobald das deutsche Schiff merkte, daß wir nicht hielten, eröffnete es das Feuer. Unsere Kanoniere erhielten Befehl, das Feuer zu erwidern und nun begann der Kampf. Die erste Granate, die ankam, rief die Windböhe herunter und tötete einen Wachmann, einen Lastaren. Die nächste Granate ging durch die Kabine des Stewards und des zweiten Offiziers und streute Splitter überall an Deck umher. Ein weiterer Schuß war ein Treffer an die Kommandobrücke. Einige Granaten pfliffen uns über die Köpfe hinweg, eine jedoch traf den Obersteil des Maschinenraumes und tötete 17 Lastaren und verwundete fünf. Dann traf eine Granate das Schiff unter der Wasserlinie.

Jetzt gab der Kapitän Befehl, mit dem Feuer Einhalt zu tun und das Schiff zu stoppen. Einige unserer Schiffe mußten getroffen haben, denn wir waren nur 40 Yards entfernt. Man sagte mir, daß ein Schuß sicher getroffen und zwei Mann getötet hätte. Wir riefen das deutsche Schiff an und sagten, daß wir gestoppt hätten. Aber es verging immer noch einige Zeit, bis die Deutschen durch den Rauch hindurch unsere Signale sehen konnten. Während dieser Zeit setzten sie das Feuer fort. Die ganze Angelegenheit war in einer Viertelstunde vorüber. Sobald sie unsere Signale sahen, gaben sie uns Antwort und stellten ihr Feuer ein. Mit mehreren Begleitmannschaften kam ein deutscher Offizier an Bord. Die Deutschen stellten uns nun auf Deck in einer Reihe auf und standen uns mit gezogenen Revolvern gegenüber. Sie sagten, daß jeder, eine Bewegung machte, niedergeschossen würde. Nach einiger Zeit erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen. Das Boot des zweiten Offiziers und mein Boot erhielten den Befehl, zum Begleitschiff der „Möve“, der „Appam“, zu fahren, während der andere Schiffsoffizier und der Kapitän auf die „Möve“ gebracht wurden. An Bord der „Appam“ wurde uns angekündigt, daß wir Kriegsgefangenen seien und bei dem geringsten Widerstande sofort erschossen würden. Als bald wurden wir unter bewaffneter Aufsicht in erstklassige Luxusräume gebracht und dort festgehalten.

Am nächsten Tage teilten uns die Deutschen mit, daß wir auf den Kreuzer „Möve“ verbracht werden sollten. Um 5 Uhr nachmittags wurden die anderen gefangenen Mannschaften von der „Möve“ auf die „Appam“ gebracht und wir selbst auf die „Möve“. Ein Name war nicht dem Kreuzer angebracht, aber an Kaisers Geburtstag schienen die Deutschen in Gala mit dem Namen „Möve“ den Willen. Es wurde uns dann später erlaubt, eine Stunde morgens und eine Stunde nachmittags auf Deck zu prom-

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen, Stauder, ich will es sofort tun.“ Berichten Sie in der Gesellschaft alles übrige. Sobald ich Näheres erfahre, benachrichtige ich Sie.“

Stauder verabschiedete sich respektvoll von dem Grafen.

Bald darauf war dieser allein. Stöhnend stützte er die glühende Stirn in die Hände. Er war in einer furchtbaren Aufregung. Jeder Nerv in ihm schmerzte. „Wie kann das nur möglich sein? Wer sollte die Pläne gestohlen haben, wer, und dann zu welcher Zeit?“ Kopfschüttelnd ergriff er den Hörer des Telefons und bat um Verbindung mit dem Polizeikommissar Greif, eine in der kriminalistischen Welt bekannte und berühmte Persönlichkeit. Er bat den Herrn, doch sofort in einer sehr dringenden Angelegenheit ihn zu besuchen.

Und kaum eine Viertelstunde später meldete der alte Johann den Kommissar.

Der Graf war aufgestanden und sah erregt und gespannt nach der Tür, auf deren Schwelle jetzt die Gestalt eines unterleuten Mannes erschien. Es war der Kommissar Greif. Obwohl er blasser nicht wie ein solch gefährdetes Exemplar aussah, sondern den Eindruck eines gutmütigen, jovialen Mannes machte, so hatte man doch einen sonderbaren Anblick. Diese Augen! Sie waren klein, fast von den buschigen Brauen verdeckt, aber wie ein Blitzstrahl zuckte es manchmal darin auf, daß einem zumute war, als träge dieser Blick bis auf den Grund der Seele. Der Graf bot dem Kommissar einen Sessel an und erzählte sofort in höchster Erregung das Vorgefallene.

Als er geendet und forschend in des Beamten Züge sah, stand dieser auf und musterte zuerst das Zimmer. Dann schritt er einmal auf und ab, gedankenvoll vor sich hinsehend, und meinte, vor dem Grafen stehend: „Eine höllisch fatale Geschichte, lieber Graf! Die Papiere sind Ihnen tatsächlich gestohlen.“

„Ja, aber wann, zu welcher Zeit nur?“ rief Graf Brizdorf aufgeregt. „Ich zeigte sie gestern noch meiner Braut

und legte sie ganz bestimmt hier in dieses Fach. Heute morgen sind sie spurlos verschwunden!“

„Wer ist Ihre Braut, wenn ich bitten darf, Graf Brizdorf?“

„Meine Braut?“ kam es bestreudend von den Lippen des Grafen. „Sie sagen das so, als läme meine Braut mit dieser unseligen Geschichte in Verbindung?“

„Nein, nein, durchaus nicht, bitte, ich möchte nur ihren Namen wissen.“

„Eiane Startell!“

Mit fester Stimme hatte es der Graf gesagt, ja es lag ein gewisser Stolz darin.

„Eiane Startell?“ In den Augen des Kommissars blühte es auf. „Eiane Startell, die Tänzerin?“

„Ja, sie ist meine Braut!“

„So?“ kam es gedehnt aus dem Munde Greifs. „Bemerkten Sie denn nicht, daß vielleicht auf Ihrem Schreibtische sich eine sonst nicht bemerkte Unordnung befand?“

„Es ist mir nicht aufgefallen, gar nicht!“

„Sie hörten auch in der vergangenen Nacht kein verdächtiges Geräusch?“

„Nein, ich wachte nicht, doch halt, etwa um zwei Uhr diese Nacht schlugen die Hunde an, sie bellten ungefähr eine Viertelstunde lang. Nachher war alles so still und ruhig wie vorher.“

„So? Das muß doch jedenfalls seinen Grund gehabt haben!“

Er trat zum Fenster und schob die dichten Damastvorhänge zurück. Da entfuhr seinen Lippen ein leiser Schrei der Ueberraschung und des Verständnisses. „Hier, mein lieber Graf; in der Fensterleiste ein kreisrundes Loch, es sieht mir aus, wie mit einem Diamant geritzt. Sehen Sie nur hier! Da haben wir den Ritz! Das Fenster ist nicht geschlossen, sehen Sie, nur angelehnt. Es hat also, jedenfalls vergangene Nacht, jemand von außen einen Einstieg ins Zimmer gemacht!“

Franz v. Brizdorf war ganz starr. „Daß ich das aber noch nicht bemerkt habe. Aber in meiner kolossalen Aufregung war ich ganz kopflos!“

„Der Kommissar öffnete das Fenster weit, beugte sich

hinaus und sprach dann, die Brauen hochziehend: „Was ich recht sehe, liegt die ausgebrochene Fensterleiste und ein kleiner Fehler Papier unten, nicht weit vom Portal. Möchte Sie bitten, mich hinunter zu geleiten!“

Die Herren stiegen eilig die Treppe hinab und standen bald draußen auf der Rampe. Dort lag, in zahllosen Splitter zerbrochen, die Scheibe und nicht weit davon ein Stüchden Papier. Der Kommissar bückte sich und nahm das Papierstüchden auf, ihn genau betrachtend. Es war ein gerissenes Papierstüchden und in dem weichen Papier war noch deutlich die Abbildung eines scharfen, kantigen Gegenstandes zu erkennen. Greif nickte bekräftigt und meinte dem Grafen: „Ich hoffe, bis morgen Ihnen bestimmte Nachrichten geben zu können. Vielleicht schon heute!“

„Aber“, rief der Graf, „haben Sie denn auf irgend jemand Verdacht?“

„Ja, Herr Graf, und ich glaube, ich täusche mich nicht — doch — was ist das?“ Wie ein Blick schob Greif auf einen in den Rieselsteinen hervorleuchtenden Gegenstand zu. Er hob ihn hoch in die Höhe, so daß die Sonnenstrahlen voll darauf fielen. War das ein Glieder und Fingerring von wunderbarer Pracht. „Donnerwetter! Ein Diamant-Ring, das wird ja immer besser!“

Graf Brizdorf war sprachlos.

„Na, bester Graf! Sagte ich es Ihnen nicht schon vorher, die Scheibe scheint mit einem Diamant geritzt zu sein. Sie, da haben wir es!“ Er notierte sich alles genau in sein Notizbuch, und nachdem er noch eine kurze Zeit mit dem Grafen über den merkwürdigen Vorfall gesprochen, verabschiedete er sich rasch und eilte dem Polizeiamte zu.

In seinem Privat-Büro lag in Gedanken verhaftet Kommissar Greif. Vor ihm auf einem schwarzen Tisch lag der Diamant und das kleine Papierstüchden. Greif führte ein halblautes Selbstgespräch, wie er es immer bei sich selbst führte, wenn ihm etwas zu denken gab.

„Ich begreife bloß nicht, wer könnte einen solchen Stein von so ungeheurer Wert besitzen? Mit meiner vorläufigen Mutmaßung muß ich mich wohl getäuscht haben, denn die Tänzerin besitzt unmöglich einen solchen Stein.“

(Fortsetzung folgt)

Die „Westburn“ fuhr von der Südseite her in den Hafen von Teneriffa ein und ein britischer Kreuzer kam von Norden. Wir fuhren in einem Abstand von 100 Faden an dem Kreuzer vorbei, der die „Westburn“ nicht anzuhalten durfte, weil wir in territorialen Gewässern waren. Um 11 Uhr am nächsten Tage wurden wir auf die „Athénie“ gebracht. Als wir eben auf diesem Schiff angekommen waren, sahen wir, wie die „Westburn“ sank. Die Deutschen hatten sie nur eine halbe Meile von Teneriffa herausgebracht und sie gerade vor den Augen des britischen Kreuzers versenkt.

Berlin, 6. März. (T U) Die Annahme, daß die amerikanische Regierung schon seit einigen Tagen im Besitz der Anlagen zur der deutschen Denkschrift über die Behandlung der bewaffneten Handelsdampfer wäre, sei irrig. Die Anlagen sind erst heute morgen mit dem Dampfer „Rotterdam“ in Amerika eingetroffen. Morgen kommt im Mehrpräsidenten-Heute der Antrag Wandel zur Beratung, der mit dem Antrag Gort identisch ist. Ob die Anlagen unter diesen Umständen noch bei der parlamentarischen Verhandlung Verwertung finden können, erscheint freilich fraglich.

Die Dauer der Zeichnungen zur vierten Reichsanleihe wird sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungsstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post Vollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stüdelung der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes nicht nötig ist. Vom 1. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Rennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4½ Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzeiten haben die Bedeutung, daß der in neue Reichsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4 prozentigen Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Berechnungstage, statt vom 1. Mai, in den Genuß der 5 oder 4½ prozentigen Verzinsung. Unter normalen Umständen beläme er das Geld für die 4 prozentigen Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Reichsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird durch den Umtausch entbunden. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 7. März 1916.

Ein schwerer Unfall. Dieser Tage ereignete sich auf Schloss Tebrin ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Monteur Georg Bouillion vom hiesigen Elektrizitätswerk war mit dem Abnehmen der alten elektrischen Leitung beschäftigt. Als er das linke Bein und einen Arm entweihte, wurde sofort in das hiesige St. Vincenzhospital gebracht.

Die Rassauische Landesbank hatte die Abtheilung

Die schwierige Lage der Zeitungen, die jetzt auch noch vor einer Papiernoth stehen, beleuchtet ein Berliner Blatt in folgenden schlagigen Darlegungen. Es fragt: Wie steht es nun bei den Zeitungen mit den Preisen der wichtigsten Rohstoffe? Und antwortet: Kürzlich wurde berichtet, daß der Verband deutscher Druckpapierfabriken beschlossen habe, den Preis für Zeitungspapier wiederum zu erhöhen. Mit der Verteuerung allein ist es aber nicht abgetan: Man muß auch mit einer zunehmenden Erschwerung der Beschaffung von Druckpapier rechnen. Nach dem Papier kommt gleich die Druckerschwärze, die aber, auch in ihrer Eigenschaft als Verbrauchsstoff, von keineswegs harmloser Natur ist. Ihr Preis hat sich im Lauf des Krieges um mehr als 100 Prozent gesteigert. Daß auch die Rohle nicht billiger geworden ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Auch die Nebenprodukte, wie Schmieröl in jeder Gestalt, sind im Durchschnitt um 100 Prozent teurer geworden. Zu dem gesteigerten Aufwand für Rohmaterialien kommt die Mehrausgabe für Arbeits- und Fuhrslöhne. Kurz, es ist im Zeitungsgewerbe nicht anders als in der gesamten Industrie, nur daß die Zeitungen nicht die Annehmlichkeiten haben, Heereslieferungen machen zu können. Oder doch nur solche Lieferungen, die ihnen nichts einbringen: Sie schicken viele Prelexemplare ins Feld und nehmen auch sonst für alle Dienste, die sie der Heeresleitung leisten können, keine Bezahlung. Die Industrie wendet die gesteigerten Mehrkosten zu einem großen Theil auf die Verbraucher ab. Mit der Bewegung der Produktionspreise geht die Entwicklung der Verkaufspreise Hand in Hand, und es wird als ein ganz natürlicher Ausgleich empfunden, daß die Produzenten ihre Abnehmer an den Mehrausgaben theilhaftig. Da der Krieg die allgemeine wirtschaftliche Erkenntnis sehr gefördert hat, so sollte man in den Kreis der gewonnenen Einsicht auch die wirtschaftliche Lage des Zeitungsgewerbes einbeziehen — so schließen diese Ausführungen, die dann, wie es auch bereits in vielen Orten im Lande vorgelesen ist, eine Erhöhung des Bezugspreises als unerläßlich ankündigen.

Paris, 6. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuter'schen Bureaus: In der Double Couronne-Pulverfabrik ereignete sich eine heftige Explosion. Viele Personen wurden verletzt. Nach einer späteren Meldung ist Double Couronne ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, wird aber auf einen Teil des Gebäudes lokalisiert werden können. Zivilpersonen, die sich in der Nachbarschaft aufhielten, wurden gezeigt.

* Stohseußer eines englischen Zensors.
Der Bienenzuchtverein für den Kreis Herzogtum Lauenburg hatte an eines seiner Mitglieder, das sich in englischer Gesangschaft befindet, zu Weihnachten ein Liebesgabenpaket gesandt. Der Vorsitzende des Vereins erhielt jetzt von dem Empfänger eine Postkarte, auf welcher er sich für die Sendung bedankte und auf welcher er auch seiner Bewunderung über Deutschland Ausdruck verlieh. Unter anderem schrieb er: „Es gibt nur ein Deutschland in der Welt!“ Der englische Zensor hat diese Worte stehen lassen und die Bemerkung hinzugefügt: „Gott sei Dank!“

* Die Pantoffeln. Ein Patrouillenführer des vierten Tiroler Kaiserjäger-Regiments erzählt, dem „Prager Tagblatt“ zufolge, in einem an seine Schwester gerichteten Feldpostbrief folgende heitere Geschichte: Mein Nebenmann war der Jäger Pfahle, dem seine Minna ein Paar gestrichelte Stramin-Pantoffel mitgegeben hatte. Darauf standen (rot in grün) die Worte gestrichelt: „Aus Liebe“. Auf dem Linken stand das Wort „Aus“, auf dem Rechten das Wort „Liebe“. Pfahle trug die Liebes-Pantoffel so oft und so treu, als er dazu Gelegenheit fand. Aber eines Tages klärte ein indiscreter Brief aus der Heimat meinen Kameraden darüber auf, daß seine Minna ihm zu Hause nicht so treu geblieben war wie er ihr im Felde. Als er mir abends den Brief vorlas, da sagte ich zu ihm: „Na Pfahle, nun wirfst Du die gestrichelten Pantoffeln wohl nicht mehr tragen?“ — „Warum denn nicht“, erwiderte Pfahle lächelnd, „ich trage halt jetzt den rechten Pantoffel am Linken und den linken Pantoffel am rechten Fuße. Dann heißt die Stickerel: „Liebe aus“ und dann paßt's ja“.

* Ein Mann von vier Jahren. Von einem Fall außergewöhnlicher Frühreife berichtet Dr. Obmann, Assistenzarzt am Herzoglichen Georgenkrankenhaus in Weimingen, in der neuesten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Der wegen einer akuten Erkrankung eingelieferte, liegt noch nicht vier Jahre alte Robert E. hat normale Eltern und sechs völlig normal entwickelte Geschwister. Sein Vater steht zurzeit als Landsturmmann im Felde. Bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres verlief auch die Entwicklung des kleinen Robert ganz regelmäßig. Von dem Zeitpunkt an entdeckten die Eltern an dem Knaben merkwürdige körperliche und geistliche Veränderungen. Die Kräfte nahmen rapide zu, die Muskulatur straffte sich, die Stimme wurde tief, und es traten alle Anzeichen der männlichen Reife ein. Schon mit drei Jahren mied Robert das harmlose Spiel der Knaben, dagegen suchte er Theilnahme am Gespräch der Erwachsenen. Seine Lieblingsbeschäftigung ist das Ein- und Ausspannen der Räder. Der Patient machte, im Bette liegend, auf den Arzt den Eindruck eines im Wachsthum zurückgebliebenen Mannes. Er ist jetzt 21 Zentimeter groß und wiegt 68 Pfund. Der vierjährige Landsturmerjohn hat einen 20 Pfund schweren Eimer mit einer Hand und trägt mühelos ein fünfjähriges Kind im Gesicht von 26 Pfund. Zu seiner Marktföhrung brauchte man im Krankenhaus dasselbe Quantum wie für einen erwachsenen Mann.

In der „Tägl. Rundsch.“ schreibt Karl Stedter unter anderem: Der Gedanke, um den es sich hier handelt, ist

Die Ausführung dieses Vorschlages, die vielleicht während des Krieges leichter anzuordnen ist als im Frieden, macht für jedermann eine Vermehrung des Tageslichts um eine volle Stunde aus. Für Deutschland würde sie eine Ersparnis von mindestens 100 Millionen an künstlicher Beleuchtung bedeuten, ferner größere Arbeitsleistung, mehr Erholung in freier Luft, endlich mehr Zeit zu Garten- und Feldarbeiten.

Wer etwa im Sommer um 6 Uhr aufsteht und um 11 Uhr ins Bett geht, würde nach Ausführung dieses Planes in Wirklichkeit schon um 5 Uhr aufstehen und um 10 Uhr zu Bett gehen. Schulen, die im Sommer um 7 Uhr beginnen würden, ohne daß jemand die Veränderung nach den ersten Tagen merkte, in Wirklichkeit um 6 Uhr anfangen und, statt um 12, schon um 11 Uhr zu Ende sein, also vor Beginn der heißen Mittagszeit. Alles würde sich ohne Mühe selbstthätig nach der neuen Zeit regeln. Der Arbeiter, der um 6 Uhr Feierabend macht, hat dies in Wirklichkeit schon um 5 Uhr getan, er gewinnt dadurch eine volle Nachmittagsstunde, die er zu Land- und Gartenarbeiten oder zur Erholung im Freien benutzen kann. Viele Familien brauchen dann im Sommer überhaupt kein Licht, denn in den heißen Nächten kann jemand, der sonst um 11 Uhr zu Bett geht, jetzt um 10 Uhr ohne Licht ein Lager aufsuchen.

Es ist nur ein einmaliger, kaum bemerkbarer Uhren-
rüd, und alles ist wieder im gewohnten Gleis, nur hat alles
engeren Anschluß an die Jahreszeit, an die Natur gewonnen.
Wie schön sind im Sommer die Morgenstunden! Ist es
nicht stumpfsinnig, drei oder mehr Stunden nach Sonnen-
aufgang, diese Zeit köstlicher Frische, zu verschlafen und
dafür abends in dumpfen Wohnräumen Licht zu brennen?

Im „Tag“ fordert Gottlieb mit den folgenden launigen Versen zur Zeichnung der vierten Kriegsanteile auf:

Schon zu Montecucculis
Zeiten schätzte man den Ries-

Pimperlinge, Knöpfe, Kröten,
Draht und Asche und Moneten,
Zaster, Pinke, Wöpfe, Moos —
Darin bleibt die Nachfrag' groß.

Michel hat im großen ganzen
Die verlässigsten Finanzen.

Wenn ihn Feindschaft rings umfaucht
Und er mal was extra braucht,
Wird er sich's in Ehren pumpen,
Und wir lassen uns nicht lumpen

Freudig springt jedweder ein
Mit dem Schahantweisungschein.
Diesmal gibt's ein ganzes Quäntchen
Von den Viereinhalfprozent'gen.

Ein besondrer Reiz darin
Ist der sichere Kursgewinn,
Weil man diese schlank und schlicht
Schon zu 95 frägt!

Zäher, Pinte, Möpse, Moos,
Darin bleibt die Rachfrag groß;
Gebt dem Herzen einen Stoß —
Pos!

Wetterausſicht für Mittwoch, den 8 März 1916.

Meist trübe, Niederschläge, (Regen und Schneefälle),
Temperatur wenig geändert.

Das deutsche Volk hat im Laufe des Krieges weit über
eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1½ Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelthätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versendungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrog zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen
Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe
zu **98,50**

oder
Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen
zu **95.**

Die Kriegsanleihe ist
das Wertpapier des Deutschen Volkes
die beste Anlage für jeden Sparer
sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen
gegen alle unsere Feinde
die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **hundert Mark**
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet
bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebens-
versicherungsgeellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder
bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.
Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen. 156

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, 9. März d. J., von 8—12 Uhr
vormittags und 2—5 Uhr nachmittags wird im Rathsaal
Zimmer Nr. 12 abgegeben:
Schweinefleischkonserven
Schweinefleisch in Brühe 1 Pfund Dose 1,40 M.
Limburg, den 6. März 1916. 756
Der Magistrat:
Saaren.

Bekanntmachung.

Da ein Wechsel in der Leitung des städtischen Schlachthofes bevorsteht, ersuchen wir dringend, sämtliche noch rückständigen Rechnungen für den Schlachthof bis spätestens
zum 20. d. Mts. bei uns oder bei der Schlachthofver-
waltung einzureichen.
Limburg, den 2. März 1916.

Der Magistrat:
Heppel.

155

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Hadamar verkauft am
Montag den 13. März zu Steinbach in der Gastwirt-
schaft von Diez von 10 Uhr ab aus den Schutzbezirken Elber
Distrikt 1a, 2b, 5, 6 und Obertiefenbach Distr. 40: **Roth-
holz:** Eichen 4 Stück mit 3,43 fm. 4 Kl. Fichten 7 Stück
mit 1,05 fm. 3 Kl., 5,28 fm. 4 Kl. **Brennholz:** Eichen
19 Nm Scheite u. Knüppel, 230 Wellen; Buchen 157 Nm.
Scheite und Knüppel, 3400 Wellen; Weichholz 5 Nm Scheite
und Knüppel, 40 Wellen; Nadelholz 15 Nm. Scheite und
Knüppel. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Be-
kanntmachung ersucht. 556

Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen à 95 %
5 % Deutsche Reichsanleihe à 98,50 %
werden von uns entgegengenommen. 256

Vorschuss-Verein zu Kirberg
E. G. m. u. S.

Saatkartoffeln,

norddeutsche „Kaiser-
krone“ (erster Tage ein-
treffend) offerieren 4/26
Münz & Brühl
Limburg.
Telephon 31.

Junger ehrlicher Hausbursche

gesucht von 656
Gottfr. Schaefer,
Mechaniker.

Zwei gute Einstell-Stiere

Rehen zum Verkauf bei
Adolf Kuh
in Kirberg.
254

**Schöne 4-Zimmer-
wohnung** und eine freundl.
kleinere Wohnung zum
1. April zu vermieten.
Zu erfragen 356
Stefanhögel 1.

**Schöne 4-Zimmerwoh-
nung** mit 1. Stock mit allem
Jubehör per 1. April zu ver-
mieten. Zu erfragen 851
Wiesenstraße 9, II. St.

Stellen-Angebote Stellen-Besuche

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

Unkenntnis schützt vor Schaden nicht!

Die sorgfältige und regelmäßige Beachtung der
amtlichen Bekanntmachungen, Beschlagnahmen
durch die Militärbehörde u. f. w., die man im
„Limburger Anzeiger“, amtliches Kreis-
blatt für den Kreis Limburg, findet, ist jetzt für
jeden Deutschen in Stadt und Land eine unbe-
dingte Notwendigkeit, mithin ein Grund zum
Bezug des „Limburger Anzeiger“, der
vierteljährlich nur 1.50 M. kostet. Bestellungen
werden jederzeit entgegengenommen von allen Post-
anstalten, Briefträgern, unseren Trägerinnen und
Trägern sowie von der Geschäftsstelle

Limburg, Brückengasse 11.

Die reichhaltigsten, interessantesten
und gediegensten

Zeitschrift für jeden Klein- und Züchter
ist und bleibt die vornehmste illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 18 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissens-
werte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel,
Kantinen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien,
Gartentiere, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgreicheres Inserentionsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher
Rabatt.

Abbestellung: für Selbstabholer auf der Post
nur 75 Pf., frei Haus durch
die Post nur 90 Pf. pro Vierteljahr.

Vorfragen Sie Probennummer gratis und franko.
Inseraten nimmt die Expedition dieses Blattes
zu Originalpreisen entgegen.

Vergeht das Nageln am 'Stock in Eisen' nicht!

Verzeichnis der Militär-Paket-Depots.

Pakete und Frachtkisten bis 50 kg sind zu senden:

für Angehörige der Truppenteile, die dem
Verbande der nachstehenden Korps angehören

nach dem
Militär-Paket-Depot

Gardekorps, Garde-Reservekorps
1. Armeekorps, 1. Reservekorps,
1. Kavallerie-Division mit
angehörigen Formationen

2. Armeekorps, 2. Reservekorps,
3. „ „ 3. „ „

4. „ „ 4. „ „
5. Armeekorps, 5. Reservekorps

6. „ „ 6. „ „
7. „ „ 7. „ „
Großes Hauptquartier *6)

8. Armeekorps, 8. Reservekorps

9. „ „ 9. „ „
10. „ „ 10. „ „

11. „ „ 11. „ „
12. „ „ 12. „ „ (Rgl. Schf.)

13. „ „ 13. „ „ (Rgl. Wärt.)

14. „ „ 14. „ „
15. „ „ 15. „ „

16. „ „ 16. „ „
17. „ „ 17. „ „

18. „ „ 18. „ „
19. „ „ 19. „ „ (Rgl. Schf.)

20. „ „ 20. „ „
21. „ „ 21. „ „

22. „ „ 22. „ „
23. „ „ 23. „ „

24. „ „ 24. „ „
25. „ „ 25. „ „

26. „ „ 26. „ „
27. „ „ 27. „ „

28. „ „ 28. „ „
29. „ „ 29. „ „

30. „ „ 30. „ „
31. „ „ 31. „ „

32. „ „ 32. „ „
33. „ „ 33. „ „

34. „ „ 34. „ „
35. „ „ 35. „ „

36. „ „ 36. „ „
37. „ „ 37. „ „

38. „ „ 38. „ „
39. „ „ 39. „ „

40. „ „ 40. „ „
41. „ „ 41. „ „

42. „ „ 42. „ „
43. „ „ 43. „ „ (Rgl. Wärt.)

Rgl. Bayer. 1. Armeekorps,
Rgl. Bayer. 1. Reservekorps

Rgl. Bayer. 2. Armeekorps,
Rgl. Bayer. 2. Reservekorps

Rgl. Bayer. 3. Armeekorps,
Rgl. Bayer. 3. Reservekorps

Rgl. Bayer. 4. Armeekorps,
Rgl. Bayer. 4. Reservekorps

Rgl. Bayer. 5. Armeekorps,
Rgl. Bayer. 5. Reservekorps

Landwehrkorps
Belgische Besatzungstruppen, Beamte des
Generalgouvernements für Belgien und
deutsche Post und Telegraphenbeamte in
Belgien

Sämtliche Kavallerie-Divisionen (außer der
1. Kavallerie-Division) und diesen zuge-
ordnete Formationen

Eisenbahn-Formationen und Kolonnen
(einschl. Eisenbahnbeamte und -arbeiter)
für den westlichen Kriegsschauplatz
für den östlichen Kriegsschauplatz

Kraftfahr-, Luftschiffer-, Flieger- und Tele-
graphen-Formationen (ausgenommen die
bayerischen Formationen)

Bayerische Kraftfahr-, Luftschiffer-,
Flieger- und Telegraphen-Formationen

*) Der Zusatz in Klammern neben den Ortsnamen gibt an
für Eisenbahn-Brachtkisten und bezeichnet die zuständige Truppenteile.

**) Für das Große Hauptquartier werden durch das Militär-Paket-
depot nur Eisenbahn-Brachtkisten angenommen. Postpakete
gehen über Postamt Trier 2.

***) Nur für die Großherzoglich Hessischen Truppenteile.

Die Heeresverwaltung hat hiernach fast alle bisher bestan-
denen Einschränkungen im Paket- und Güterverkehr nach der Front
aufgehoben. Selbst die Gewichtsgrenze ist so hoch heraufgesetzt,
daß jedem Bedürfnis genügt sein muß. Es wird dafür an-
geordnet, daß diese Vergünstigung nicht mißbraucht und eine Ver-
sendung schwerer Güter, die nicht eine wirklich dringenden
Bedürfnis zu dienen geeignet
sind, unterbleiben wird, wenn anders nicht wieder Einschränkungen
eintreten sollen. Auch die „dauernde Offenhaltung“
darf nicht zu einer unnötigen Belastung des Nachschubs
in der Front führen. Jedes Übermaß in dieser Beziehung
verursacht nur Störungen und Verzögerungen, da die an der
Front führenden, meist nur beschränkt leistungsfähigen Eisen-
bahnen selbstverständlich in erster Linie den militärischen
Aufgaben zu dienen haben. Im übrigen muß er-
wartet werden, daß im Interesse der Volksernährung im Inlande
besonders die Versorgung von Nahrungs- und Genussmitteln
in den gebotenen Grenzen bleibt.